Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

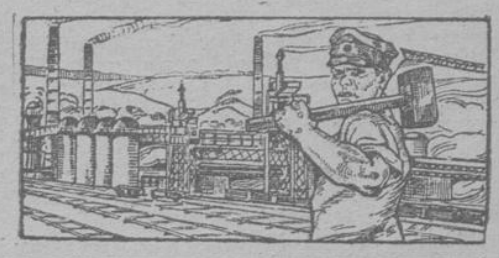
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 145 | Mittwoch, den 24. Juni 1942 | 71. Jahrgang

Zahlreiche weitere Bunker niedergekämpft

Weitere Erfolge vor Sewastopol — Landungsversuch am Asowschen Meer abgewiesen

Sowjets verloren 100 Flugzeuge

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im nördlichen Festungsgebiet von Sewastopol sind die auf der äußersten Landzunge nördlich der Sewernaja-Bucht noch haltenden Reste des Feindes eingeschlossen. An der übrigen Festungsfront wurden in schweren Einzelkämpfen unter schwierigsten Geländeverhältnissen zahlreiche Bunker niedergekämpft und weitere Verteidigungsanlagen genommen. Starke Kampffliegerkräfte unterstützten die Angriffe und bombardierten feindliche Reserven und Munitionslager.

An der Nordküste des Asowschen Meeres wurde ein örtlicher Landungsversuch der Sowjets abgewiesen. Die im Waldgebiet nordostwärts Charkow noch befindlichen Reste der zerschlagenen sowjetischen Division wurden vernichtet. 660 Tote wurden gezählt, 946 Gefangene und 200 Geschütze eingebracht.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront geringe Kampftätigkeit.

An der Wolchow-Front hatte der Feind in erbitterten, wechselvollen Waldkämpfen schwere Verluste.

Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage 100 Flugzeuge. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika haben die vordersten Teile deutscher und italienischer Divisionen die libysch-ägyptische Grenze erreicht. Bei der Einnahme des Hafens von Tobruk versenkten Verbände des Heeres ein Kanonenboot und sechs kleinere Transportdampfer mit zusammen 5200 BRT, die mit britischen Truppen zu fliehen versuchten. Die an Bord befindlichen Soldaten wurden gefangengenommen.

Auf Malta bekämpften deutsche und italienische Kampfflugzeuge die Anlagen des Flugplatzes Luca mit Bomben schweren Kalibers.

Die Stadt Emden wurde in der letzten Nacht erneut von britischen Bombern angegriffen. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Zahlreiche Gebäude in Wohnvierteln wurden getroffen. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

In den schweren Winterschlachten an der Ostfront haben Luftwaffenbataillone im Erdkampf Flugplätze und auch besonders bedrohte Frontabschnitte tapfer verteidigt. Mit Verbänden des Heeres sind diese Einheiten jetzt an anderen Operationen hervorragend beteiligt. In diesen Kämpfen in unwegsamem Gelände zeichnete sich die Division Meindl besonders aus.

Leutnant Leykauf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, hat an der Ostfront in einer Nacht sechs feindliche Transportflugzeuge abgeschossen.

Libysch-ägyptische Grenze erreicht

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 23. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Vorausabteilungen der Achsentruppen haben die libysch-ägyptische Grenze erreicht.

Nach Abschluß der Säuberungsarbeiten ist die Zahl der in Tobruk gemachten Gefangenen auf über 28 000 gestiegen.

Unsere Luftwaffenverbände führten heftige Bombenangriffe gegen die Luft- und Seestützpunkte auf Malta durch, die zahlreiche umfangreiche Brände im Zielgebiet zur Folge hatten. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Rommel Generalfeldmarschall

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni. **Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee „Afrika", Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:**

„Herrn Generalfeldmarschall Rommel!

In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlachtentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall. Adolf Hitler."

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

für Generalmajor Ludwig Wolff

DNB Führerhauptquartier, 23. 6. Der Führer verlieh gestern dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanteriedivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."



Festung Sewastopol

mit den im OKW-Bericht genannten Forts im Nordteil und dem äußeren und inneren Befestigungsgürtel. Weltbild-Gliese.

Europa der GPU ausgeliefert

Sensationelle Enthüllungen von „Göteborgs Morgenpost" Der Geheimvertrag zwischen Molotow und Churchill

DNB **Stockholm**, 23. Juni. **Die schwedische Zeitung „Göteborgs Morgenpost" veröffentlicht Dienstagfrüh in sensationeller Aufmachung die ungeheuerlichen Einzelheiten des Geheimvertrages, den Churchill und Molotow in London geschlossen haben.**

In dem Vertrag, der das teuflische Programm bolschewistischer Machtgier und englischer Gemeinheit und Dummheit ist, wird ganz Europa den Bolschewisten ausgeliefert. Er enthüllt folgende Abmachungen:

1. Die Ansprüche der Sowjetunion auf Sicherheit und strategische Grenzen gegenüber Finnland, dem Baltikum, Polen und Rumänien werden grundsätzlich anerkannt. Bezüglich des Irans ist ein besonderes Abkommen getroffen worden.

2. Die meisten Gebiete, die an den Sowjetunionarenzen in der Nähe der Sowjetunion liegen, darunter Finnland, gewisse Teile von Nordskandinavien, die Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien werden als sowjetische Interessensphären anerkannt.

3. Als Schutz gegen zukünftige Angriffe der Achsenmächte wird der Sowjetunion das Recht zuerkannt, Stützpunkte zu erwerben und Garnisonen durch „Pachtverträge" zu errichten. Der Sowjetunion wird weiterhin freie Durchfahrt von der Ostsee zur Nordsee und vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer garantiert.

4. In einem Zusatz zu Artikel 3b in dem veröffentlichten Pakt, der die Alliierten nach Beendigung des Krieges berechtigt besondere Sicherheitsmaßnahmen gegen einen neuen Angriff zu ergreifen, wird der Sowjetunion das Recht zuerkannt, im Einverständnis mit Großbritannien eine militärische und politische Kontrolle über Finnland, Deutschland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien auszuüben.

Beide vertragschließenden Teile verpflichten sich, für die endgültige Beseitigung des nationalsozialistischen und faschistischen Regimes und ähnlicher Regierungssysteme in ganz Europa Sorge zu tragen.

Außer dem oben genannten Zusatzprotokoll wurde in London ferner ein Geheimabkommen über die militärischen Maßnahmen getroffen, die zur Errichtung einer „zweiten Front" notwendig sind. Die Einzelheiten dieses Protokolls, das infolge seines rein militärischen Charakters absolut geheim ist, sind außerhalb des engsten Kreises nicht bekannt.

*

„Göteborgs Morgenpost", die am Dienstagmorgen auf der ersten Seite in größter Aufmachung und unter der dreispaltigen Schlagzeile „Die Geheimpunkte des Sowjetpaktes" und der weiteren Unterüberschrift: „Die Sowjetunion erhält das Recht, Stützpunkte durch Pachtvertrag zu erwerben" die ungeheuerlichen Einzelheiten des zwischen Molotow und Churchill in London unterzeichneten Geheimabkommens veröffentlichte, schreibt dazu: Während man sowohl in London als in Moskau offiziell ableugnet, daß der kürzlich zwischen Großbritannien und der Sowjetunion geschlossene Pakt irgendwelche Geheimklauseln oder Bestimmungen über den veröffentlichten Vertragstext hinaus enthält, ist man in diplomatischen Kreisen auf verschiedenen Seiten ziemlich sicher, daß derartige Bestimmungen existieren. Von einem gut unterrichteten Diplomaten, der ein den Alliierten nahestehendes Land vertritt, sind die Einzelheiten über das

Churchill unter Druck

Zwischen den britischen Niederlagen und den Bettelgängen Churchills nach Washington besteht zweifellos ein innerer Zusammenhang. Beim Fall von Singapur, dem Bollwerk Englands in Ostasien, war Churchill im Dezember vergangenen Jahres gerade in Washington. Damals floh er angesichts der drohenden Niederlage vor dem Unterhaus, um sich der Verantwortung vor dem Parlament zu entziehen.

Auch diesmal hat der britische Premierminister den weiten Weg über den Ozean angetreten, als sich der Zusammenbruch der britischen Front in Nordafrika abzeichnete. Daß das Desaster für die Briten aber so katastrophal sein würde, und mit dem Fall Tobruks die britische Niederlage sich geradezu zu einer Katastrophe auswachsen würde, das hat der Kriegsverbrecher bei seiner Flucht nach Washington wohl kaum gedacht. Um so schockartiger dürfte die Hiobspost vom afrikanischen Kriegsschauplatz auf Churchill gewirkt haben. Zumal die Oeffentlichkeit in den USA mit ihrer scharfen Kritik an der britischen Kriegführung nicht zurückhält und die Katastrophe von Tobruk geradezu als den „Beginn eines äußerst kritischen, vielleicht sogar verzweifelten Sommers für die Sache der vereinigten Nationen" betrachtet.

Nach englischen Meldungen aus Washington hat die Nachricht vom Fall Tobruks der öffentlichen Meinung in den USA einen derartigen Schock versetzt, daß man von den Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill überhaupt nicht mehr redet, sondern einzig und allein an Libyen und das, was jetzt werden solle, denke. Voll Bitterkeit erinnert man sich daran, daß Churchill noch vor ein paar Wochen erklärte, Großbritannien sei auf diesem Kriegsschauplatz den Achsenmächten gewachsen. „New York Herald Tribune" schreibt ganz offen, der Fall von Tobruk setze Churchill unter Druck und werde tiefe und weitgehende Folgen für die britische politische Lage haben.

Noch deutlicher äußert sich „New York Times" über die Auswirkung der britischen Niederlage in Nordafrika. Das Blatt schreibt, der Verlust von Tobruk und der drohende Fall von Sewastopol werde sich als Bremse auf die optimistischen Kalkulationen auswirken, die anläßlich des Churchill-Besuches in der USA-Hauptstadt künstlich aufgebaut worden seien. Die Verteidigung der ägyptischen Front stehe gegenwärtig im Mittelpunkt der Betrachtungen und nicht mehr die Eröffnung einer neuen Front auf dem europäischen Kontinent. Das Blatt weist schließlich darauf hin, daß ein britischer Ministerpräsident nicht ohne Grund den Ozean überquere und am Vorabend eines zeimlich bedeutenden Rückschlages nach Washington fahre.

Am deutlichsten kennzeichnet jedoch „New York World Telegram" die Situation, wenn es schreibt, was die Vereinigten Staaten tun könnten, um den entstandenen militärischen und politischen Schaden reparieren zu helfen, habe Roosevelt zu entscheiden, und Churchill sei in Washington, um es zu erfahren. Churchill ist also wieder einmal nur zum Befehlsempfang nach Washington zitiert worden.

Unter dem Druck von Tobruk hat man in Washington zunächst eine der dürftigsten Erklärungen herausgegeben, in denen die Demokratien ja immer das „sichere Rezept zum Siege" sehen. Es ist darin die Rede von dem „völligen Einverständnis", der größten Harmonie" zwischen allen Beteiligten bei der Behandlung der umfangreichen und schweren Aufgabe, und im übrigen wird als Ziel die „Höchstkonzentrierung der alliierten Kriegsmacht gegen den Feind zum frühesten Termin" proklamiert.

Mit diesem Wechsel soll die öffentliche Meinung in USA und England zunächst einmal abgespeist und über die bedrohliche Lage hinweggetäuscht werden. In Wirklichkeit spiegelt sich in diesen neuen Papierfetzen die völlige Ratlosigkeit und Verlegenheit unserer Gegner angesichts ihrer fortgesetzten militärischen Katastrophen nur zu deutlich wider.

Mit Erklärungen, Kommuniqués und Konferenzberichten kann man eine militärische Lage nicht meistern. Nicht Worte, sondern Taten entscheiden. Während man im Weißen Hause zu Washington Zukunftsmusik treibt und die englisch-amerikanische Presse voller Entrüstung über das militärische Fiasko der plutokratischen Kriegführung Untersuchung der Fehler und Verantwortlichkeiten verlangt, eilen die deutschen und italienischen Truppen von Sieg zu Sieg, unbekümmert um das sinnlose Phrasengeschwätz, mit dem die skrupellosen Kriegsverbrecher in London und Washington ihre Völker immer wieder zu betören suchen.

Feindliche Schnellboote in Sicht

Die Heldentat des Minensuchboots des Obersteuermanns Öser

DNB. **Berlin**, 23. Juni. In der Nacht zum Sonntag standen deutsche Minensuchboote, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, vor der niederländischen Küste. Als Sicherungsboot fuhr an der Spitze das Minensuchboot des Obersteuermanns Öser. Dieser sichtete plötzlich die feindlichen Schnellboote und eröffnete sofort mit seinen Geschütz- und Flakwaffen das Feuer. Fast gleichzeitig fegten auch die feindlichen Schüsse über Deck.

Nach kurzem Feuerwechsel flog das vorderste britische Kanonenboot durch Artillerievolltreffer in die Luft. Ein zweites Feindboot wurde schwer getroffen, schlug einen scharfen Haken und kenterte.

Auf dem deutschen Boot war die Bedienung der Geschütze ausgefallen. Der selbst schwer verwundete Kommandant ließ angesichts der drohenden Lage den Rest seiner Besatzung zur Enterabwehr antreten. Ein Matrose schoß mit seinem Maschinengewehr, und auf kürzeste Entfernung drehten unter diesem Beschuß die Feindboote ab.

Inzwischen dichtete mitten im Gefecht der Maschinist mit seinen Leuten zahlreiche Unterwassertreffer ab. Durch vorbildlichen Einsatz der ganzen Besatzung wurde das Boot schwimmfähig gehalten.

Der Rest der feindlichen Schnellboote war jetzt in ein Gefecht mit den übrigen deutschen Booten geraten und holte sich hier blutige Köpfe. Schwer getroffen sank ein drittes britisches Kanonenboot über den Achtersteven ab.

Zahlreiche Treffer und Detonationen wurden auf weiteren Feindbooten beobachtet. 30 Minuten nach dem ersten Schuß brach der Feind das Gefecht ab und ergriff die Flucht nach Westen. Alle deutschen Boote liefen planmäßig in einem Stützpunkt ein.

Auch in der Nacht zum Samstag führten leichte deutsche Seestreitkräfte ein erfolgreiches Gefecht mit britischen Kanonenschnellbooten, in dessen Verlauf zwei von den britischen Booten versenkt wurden.

Tobruk tödlicher Schlag für England

Der deutsch-italienische Sieg die Sensation der Weltpresse

DNB. Berlin, 23. Juni. Der Fall Tobruks steht im Mittelpunkt der Betrachtungen der gesamten Weltpresse. In ausführlichen Kommentaren wird die Bedeutung dieses großen Sieges der deutsch-italienischen Truppen unter der Führung Generalfeldmarschall Rommels hervorgehoben und dabei auf die großen Gefangenen- und Beutezahlen besonders hingewiesen. Während die Presse des jungen Europa aus ihrer Begeisterung kein Hehl macht, Rommel als genialen Feldherrn feiert und die Tapferkeit und hervorragenden Leistungen der deutsch-italienischen Truppen eingehend würdigt, spiegelt die Feindpresse deutlich die Bestürzung und Unruhe wider, die der Fall dieser für uneinnehmbar gehaltenen Festung und britischen Schlüsselstellung in Nordafrika ausgelöst hat.

„Rommel hat sich selbst übertroffen! Tobruk war der Schlüsselpunkt der britischen Stellungen in Nordafrika", stellt die finnische Zeitung „Kaupalehti" fest. — „Svenska Pressen" hebt hervor, daß bei dem Fall der Festung Tobruk starke Verbände britischer Elitetruppen und wertvolle Ausrüstung verloren gingen. Für die Engländer sei das Ergebnis der Kämpfe der letzten drei Wochen in Libyen zermürbend gewesen.

„Dem großen Strategen Rommel", so schreibt die bulgarische Zeitung „Slovo", „ist es gelungen, die englischen Generale, die doch als besonders gewandt in Kolonialkriegen galten, zu schlagen. „Dnes" hebt hervor, daß während der entscheidenden Kämpfe in Libyen Churchill sich zu seinem Bettelgang nach Washington entschlossen habe. Dieser Besuch biete ein ebenso trauriges wie komisches Bild.

Der Fall von Tobruk, der niederschmetternde Eindruck in London und die große Freude, die der deutsch-italienische Sieg in ganz Europa ausgelöst hat, drückt auch der spanischen Presse seinen Stempel auf. „Konnte der Jahrestag vom Beginn des Kreuzzuges gegen den Bolschewismus schöner gewürdigt werden, als durch den Fall von Tobruk?" fragte die Zeitung „Madrid". Rommel habe erneut die Sachlichkeit der deutsch-italienischen Heeresberichte bestätigt.

In Portugal hat die Einnahme Tobruks größte Sensation hervorgerufen, und man ist besonders von der Schnelligkeit beeindruckt, mit der diese starke Festung erobert wurde.

Auch die türkischen Zeitungen bringen in großen Ueberschriften den Fall von Tobruk, Bardia und Bir el Gobi. In den Schlagzeilen wird die beträchtliche Beute hervorgehoben, sowie die Gefangennahme mehrerer englischer Generale und zahlreicher Truppen. Zwar habe niemand an dem Fall von Tobruk und Bardia gezweifelt, so wird allgemein unterstrichen, doch sei die so schnelle Eroberung unerwartet gekommen und erscheine fast unglaublich.

„Die Moral des britischen Volkes hat einen schweren Schlag erhalten. Für den Mann auf der Straße bedeutet Tobruk weit mehr als eine Ortsbezeichnung, es war ein Symbol. Die Bestürzung ist noch akuter geworden durch die Berichte über die große Gefangenenzahl in Tobruk." Diese Feststellung des Kommentators des Londoner Nachrichtendienstes sind kennzeichnend für die Schockwirkung und den Pessimismus, den der Fall dieser schwer befestigten britischen Wüstenfestung im Lager der Achsengegner hervorrief. Liddel Hart sagt in der „Daily Mail" rundheraus, daß man nach sieben Monaten zum Teil heftigster Kämpfe nicht nur britischerseits an die Ausgangsstellungen zurückgeworfen worden sei, sondern auch noch die Festung Tobruk und daneben eine Menge Truppen und Material verloren habe.

Der überraschend schnelle Fall der überaus stark befestigten Wüstenfestung veranlaßt den Korrespondenten der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Preß zu dem bestürzten Ausruf: „Wie war das nur möglich?" — „England hatte die besten Wüstentruppen, die das britische Empire jemals ausgebildet hat, gegen Rommel eingesetzt. Rommel aber bahnte sich trotz allem unaufhaltsam seinen Weg. Sein letzter Triumph war jetzt Tobruk!" — „Die Waage des Geschickes im Nahen Osten ist gefährlich umgeschlagen", erklärt „Washington Star".

Daß der Fall Tobruks den Moskauer Agitatoren völlig die Sprache verschlagen hat, beweist die Tatsache, daß dem sonst so sprachgewandten Moskauer Nachrichtendienst nichts anderes einfällt, als lediglich mit folgenden kurzen Sätzen die sowjetische Oeffentlichkeit über diesen schweren Schlag zu unterrichten: „In letzter Zeit wurden in Libyen die schweren Kämpfe zwischen den englischen und den deutsch-italienischen Truppen wieder aufgenommen. Am 20. Juni haben die faschistischen Truppen einen schweren Schlag gegen die Befestigungen von Tobruk geführt und haben, wie die letzten Meldungen besagen, diese genommen."

Natürlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die getreu der bisherigen Gewohnheit, die Erfolge der Achsenmächte zu bagatellisieren, auch jetzt die Niederlage von Tobruk als völlig belanglos hinstellen. So sagt beispielsweise der Kommentator des Senders Boston: „Rommel hat wohl einen großen taktischen, aber keinen durchschlagenden strategischen Erfolg errungen."

Neun Generale und ein Admiral

Hervorragende Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile bei Tobruk

DNB **Berlin**, 23. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zur Eroberung der Festung Tobruk ergänzend mitteilt, war dieser Sieg der Achsentruppen das Ergebnis einer hervorragenden Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile.

Nach der Erstürmung von Bir Hacheim und der Zerschlagung des feindlichen Widerstandes im Raum El Adem und Acroma war der Gegner mit starken Kräften auf die Festung Tobruk zurückgewichen. Tag und Nacht waren Kampf- und Sturzkampfflugzeuge über dem etwa 40 Kilometer breiten Küstenstreifen eingesetzt, um durch Bombenwürfe zu verhindern, daß sich britische Panzer- und Infanterieeinheiten in dem gebirgigen Gelände westlich Tobruks festsetzen konnten. In Tiefflügen überwachten deutsche Zerstörerflugzeuge den britischen Nachschubverkehr auf der Via Balbia und vernichteten zahlreiche für Tobruk bestimmte Transporte.

In der Nacht zum 17. 6. begannen Verbände der Luftwaffe, Tobruk und seine Befestigungsanlagen anzugreifen. Schon in dieser ersten Nacht entstand ein großer Brand am Ostrand des Befestigungsgürtels. An den folgenden Tagen waren die britischen Einheiten, die sich vor dem Druck der Achsentruppen in den äußeren Befestigungen Tobruks sammelten, das Ziel weiterer Luftangriffe.

Nach vereinzelten Angriffen am 19. 6. auf befestigte Stellungen außerhalb des eigentlichen Festungsgürtels bahnten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge durch einen pausenlosen dreistündigen Einsatz am Samstagnachmittag den angreifenden Panzern und der Infanterie den Weg in die Festung.

Bomben schweren und schwersten Kalibers zerhämmerten die stark ausgebauten Befestigungsanlagen und vernichteten zahlreiche Batterien. Zu gleicher Zeit hielten in Tiefangriffen deutsche Zerstörerflugzeuge die rings um Tobruk eingesetzten britischen Flakbatterien nieder.

In den frühen Morgenstunden des Samstag begann dann der konzentrische Angriff der deutsch-italienischen Truppen. Bereits nach zwei Stunden gelang den deutschen Divisionen nach heftigem Kampf der weitere Einbruch in die stark ausgebauten, tiefgegliederten Bunkerstellungen des Feindes. Bis zum Mittag hatten die deutsch-italienischen Angriffstruppen in zügigem Vordringen eine Wegegabel 8 Kilometer südlich Tobruks erreicht und dabei 50 feindliche Panzer abgeschossen. Deutsche Truppen gewannen nach Fortsetzung des Angriffs am Samstagnachmittag in schnellem Vorstoß eine Linie, die vom Hafen über Fort Solaro nach Fort Pilastrino verlief. Damit waren zugleich die beiden stärksten südwestlich von Tobruk gelegenen Forts gefallen.

Um die gleiche Zeit unternahm der Gegner von Ras Mdaunar, einem zirka 17 Kilometer südwestlich von Tobruk gelegenen Stützpunkt aus einen letzten Ausfall, in der Absicht, sich mit einer zum Entsatz von Bir el Gobi vorstoßenden Kolonne zu vereinigen. Der Ausbruchsversuch scheiterte unter hohen gegnerischen Verlusten an Menschen und Material.

Nach Zertrümmerung der starken Südostfront der Festung wurde der Angriff in den Rücken der noch im Westabschnitt stehenden feindlichen Kräfte vorgetragen, deren Rest sich am Sonntagmorgen ergeben mußte.

Unter den 28 000 Gefangenen befinden sich fünf Generale, darunter der erst vor kurzem in Tobruk eingesetzte Kommandeur der 2. südafrikanischen Division, General H. B. Klopper. Damit sind seit Beginn der Kämpfe am 26. Mai bisher neun britische Generale und ein Admiral in die Hände der Achsentruppen gefallen.

Vergeblich versuchten die geschlagenen Briten, über das Meer auf Transportschiffen zu entkommen. Leichte deutsche Seestreitkräfte verlegten ihnen den letzten Weg zur Flucht. Nachdem es den deutschen Marineeinheiten bereits in den Vortagen gelungen war, den britischen Nachschub über das Meer nach Tobruk wirksam zu stören, gelang es einer deutschen Schnellbootflottille, in kühnem Angriff die Reste der feindlichen Transportflotte, die aus Tobruk zu flüchten versuchte, zu fassen und zu zerschlagen. Der ganze britische Verband, bestehend aus einem Vorpostenboot, sechs Küstenfahrzeugen und einem Transportschiff von 4500 BRT, wurde vernichtet. Kein einziges Schiff dieses britischen Verbandes konnte entkommen. Was nicht versenkt wurde, wurde aufgebracht. Die deutschen Schnellbootbesatzungen zerschlugen so die letzte Hoffnung der Briten, wenigstens noch mit geringen Resten aus Tobruk zu entkommen.

So bietet die Eroberung von Tobruk ein neues Beispiel für die hervorragende Zusammenarbeit aller drei Wehrmachtteile, die in systematischer zäher Vorarbeit und dann in blitzschnellem Zuschlagen den Briten ihren wichtigsten Stützpunkt an der nordafrikanischen Kampffront entrissen.

„Der Sieg der Nation ist sicher"

Generalfeldmarschall Rommel inmitten seiner Soldaten

DNB **Berlin**, 23. Juni. Der großdeutsche Rundfunk würdigte am Montagabend in einer Reihe von Sendungen den überragenden Erfolg des Deutschen Afrikakorps mit der Eroberung von Tobruk, der „uneinnehmbaren Festung", wie sie die Engländer bezeichneten, und gab anschließend die Meldung aus dem Führerhauptquartier über die Beförderung des Generaloberſten Rommel zum Generalfeldmarschall durch den Führer bekannt. Diese Nachricht hat im deutschen Volk herzliche Freude ausgelöst. Die Beförderung zum Generalfeldmarschall durch den Führer ist ein Zeichen des äußeren Dankes des gesamten deutschen Volkes an den unvergleichlichen Führer des Deutschen Afrikakorps.

Ein Kriegsberichter traf Rommel kurz vor der Einnahme von Tobruk in der vordersten Kampflinie, an einer Stelle, wo deutsche Pioniere den Panzergraben bereits überwunden hatten, der die deutschen Panzer bei dem Einbruch in die inneren Befestigungslinien aufhalten sollte. Er bat ihn, zu den bisherigen Erfolgen und den Operationen bei Bardia einige Worte zu sagen.

Generalfeldmarschall Rommel erklärte:

„Nahezu vier Wochen harter Kämpfe liegen hinter uns. Aber sie waren nicht nur hart, sondern auch erfolgreich — außergewöhnlich erfolgreich. Heute krönt die Truppe ihr bisheriges Werk durch Eroberung der Festung Tobruk. Bardia ist heute nacht besetzt worden. Deutsche und italienische Soldaten haben Uebermenschliches in diesen Kämpfen geleistet. Sie haben Feldbefestigungen, Erdwerke, Minenfelder überwunden mit einem Schwung, wie man ihn sich kühner nicht denken kann. Sie haben trotz schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle beseelt, dem Geist des Sieges. Mag der einzelne Mann fallen — der Sieg der Nation ist sicher. In diesem Moment des Sturmes auf Tobruk grüßt die Panzerarmee ihr Deutschland!"

Dank Reichsmarschall Görings

an Generalfeldmarschall Kesselring

DNB. **Berlin**, 23. Juni. Die besonderen Leistungen der Luftwaffe im Feldzug auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in folgendem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der im Mittelmeer operierenden Luftwaffe Generalfeldmarschall Kesselring besonders gewürdigt:

„Lieber Kesselring!

An dem ruhmreichen Sieg von Tobruk haben die Ihnen unterstellten Verbände meiner Luftwaffe hervorragenden Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen schwerer Kämpfe den Feind in der Luft, zu Wasser und zu Lande vernichtend und haben damit den Heldenkampf der Panzerarmee Rommel in bester Waffenkameradschaft unterstützt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Truppe zu dem entscheidenden Erfolg im Mittelmeer und um Tobruk meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus.

gez. Göring."

Erwin Kraus Korpsführer des NSKK.

DNB. **Berlin**, 23. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt laut NSK. bekannt:

Der Führer hat den bisherigen NSKK.-Obergruppenführer Erwin Kraus als Nachfolger des verstorbenen Korpsführers Hühnlein zum Korpsführer des NSKK. ernannt.

Korpsführer Erwin Kraus, geboren am 26. Mai 1894 in Karlsruhe, studierte nach dem Besuch des dortigen Realgymnasiums an der Technischen Hochschule Maschinenbau.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges trat Erwin Kraus sofort als Freiwilliger bei der Infanterie ein und nahm an den schweren Kämpfen bei Langemarck und Ypern teil. Als Leutnant der Reserve schwer verwundet, meldete er sich — kaum genesen — aus dem Lazarett heraus zur Fliegertruppe, der er bis zum Ende des Weltkrieges angehörte. Er erhielt das EK. 1. und 2. Klasse sowie das Flieger-Beobachter-Abzeichen.

Im Verbande der Garde-Kavallerie-Schützendivision nahm Erwin Kraus an der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes und sodann wiederum als Flieger im Grenzschutz Ost an den Kämpfen gegen die polnischen Insurgenten in Oberschlesien teil. Bei der Befreiung des Baltikums von den Bolschewisten gehörte er der Fliegerabteilung der Eisernen Division an.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Waffendienst bekleidete Erwin Kraus bis 1929 leitende Stellungen in der Industrie und im Luftverkehr. Später war er als freier Sachverständiger für Kraftfahrwesen in München und Stuttgart tätig.

Schon 1923 bekannte sich Erwin Kraus zum Nationalsozialismus. Er nahm am Aufbau der Motor-SA. und des NSKK. in München und in Stuttgart entscheidenden Anteil und war von 1930 bis 1933 Führer der Gruppenstaffel Südwest und Chef des Amtes Technik des NSKK. Ende 1933 berief ihn der verstorbene Reichsleiter Hühnlein zur Durchführung umfassender organisatorischer Aufgaben in die Korpsführung nach München und ernannte ihn gleichzeitig zum Kraftfahr-Inspekteur Süd. 1935 wurde er Inspekteur für technische Ausbildung und Geräte des NSKK.

Korpsführer Kraus ist Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und Mitglied des Reichstages.

Rundfunkansprache Lavals

DNB **Vichy**, 23. Juni. Der französische Regierungschef Laval hielt am Montagabend über alle französischen Sender eine Rundfunkansprache, in der er einleitend hervorhob, daß sich die Regierung bemühe, die Ernährungslage zu bessern. Er erklärte sodann, Frankreich habe unrecht daran getan, im Jahre 1918 keinen vernünftigen Frieden mit Deutschland abzuschließen. Ein ebenso großes Unrecht sei es aber gewesen, im Jahre 1939 Krieg gegen Deutschland zu führen, und Frankreich müsse jetzt die Folgen dieses Krieges tragen. Für die Zukunft habe er aber den festen Willen, vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland und Italien aufzubauen. Deutschland kämpfe jetzt im Osten für ganz Europa, und Frankreichs Aufgabe müsse es sein, nicht nur den Sieg Deutschlands zu wünschen, sondern in den Fabriken und auf den Feldern Deutschland bei diesem Kampf zu unterstützen.

Der französische Regierungschef richtete sodann einen Appell an die französischen Arbeiter, in Deutschland zu arbeiten, da sie durch ihre Arbeit in Deutschland auch dazu beitragen würden, die Befreiung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland rascher herbeizuführen. Sie würden in Deutschland eine große Anzahl französischer Arbeiter finden, die dort bereits seit langem arbeiteten. Laval forderte die französischen Arbeiter auf, seinem Appell Folge zu leisten und sagte, sie müßten einsehen, daß es sich um mehr als das tägliche Leben Frankreichs handele. Frankreich könne nicht passiv und gleichgültig den ungeheuren Opfern zuschauen, die Deutschland bringe, um ein neues Europa zu schaffen. Dieser Krieg sei nicht ein Krieg wie die anderen. Was heute vor sich gehe, sei eine Revolution, aus der eine neue Welt entstehen solle. Die Arbeiter hätten von dem neuen Regime, das in Frankreich entstehen wird, nichts zu fürchten, aber alles zu erhoffen. Ueberall in Europa werde der Sozialismus entstehen.

Menschen gegen Beton und Stahl

Das Ringen um die Höhen vor Sewastopol

NDZ . . . (PK.) Rings um die Festung Sewastopol liegt ein Kranz von Höhen, kleinen Kuppen, Tälern, Schluchten und Wäldern. Dieser natürliche Verteidigungsgürtel ist von den Bolschewisten in jahrelanger Arbeit und insbesondere im letzten halben Jahre der Belagerung unter Ausnutzung der neuesten Erfahrungen zu einem geschlossenen Ring von Bunkern, MG-Nestern, eingebauten, verbetonierten und versenkbaren Geschützen und Flakbatterien, dichtesten Minenfeldern usw. ausgebaut worden. Jede einzelne Höhe, jedes einzelne Befestigungswerk muß daher in erbitterten Kämpfen genommen werden. Einen dieser Angriffe schildert der folgende Bericht.

Es ist noch früh am Morgen. Grell aufflackerndes Leuchten am Horizont, paukenartige Schläge, dumpfes Rollen und Grollen geben das Zeichen zum Beginn eines rasenden Trommelwirbels der Artillerie, der im Nu die Morgenstille in ein betäubendes Krachen und Bersten, Heulen und Kreischen, Surren und Sausen verwandelt. Dichter und dichter steigen die Sprengwolken wie wehende Vorhänge über den sowjetischen Gräben hoch. Programmäßig läuft die Feuervorbereitung ab. Mit dem werdenden Morgen kommen die Flieger. Die Luft zittert und ist erschüttert von den gewaltigen Hieben der schweren Bomben, die die Maschinen im senkrechten Sturz abwerfen. Schwere und schwerste Artillerie und die Zeitzünder der schweren Flakartillerie, die knapp über den Köpfen der Sowjets mit platzendem Schrei krepieren, vollenden das gigantische Bild einer Feuerwalze, die wie eine glühende brechende Wand vor uns in den Himmel steigt.

Als sich der Rauch verzogen hat, liegt die Höhe friedlich und still wie zuvor. Als jetzt aber die Infanterie vorbricht und sich gegen die Höhe vortastet, singt und klirrt es mit messerscharfem Surren plötzlich zurück. Die Infanteristen sind wieder in Bodendeckungen und Mulden verschwunden. Sprungweise, langsam arbeiten sie sich vor gegen den unsichtbaren Feind hinter Bunkern und Scharten gegen den heimtückischen, glatten Berg aus Beton und Stahl.

Die ersten Linien wurden verhältnismäßig schnell genommen. Dahinter aber liegt eine flache, waldige, zum Teil von Obstplantagen durchsetzte Mulde, die dem Feind tausend Möglichkeiten, sich zu bergen, gibt.

Die Lage wird langsam immer gefährlicher. Jede Bewegung wird mit peitschenden Schüssen quittiert. Selbst von rückwärts kommt Feuer. Unablässig hämmern die sowjetischen MGs, bersten die feindlichen Granaten, singen ihre Splitter klatschend in das Gehölz. Wieder bleibt nur mehr das letzte Mittel: Flieger müssen den Feind mürbe machen und den weiteren Weg frei trommeln. Als das Getöse ihrer Motoren den Lärm des Gefechtes dröhnend übertönt, geht ein Aufatmen durch die grauen Trupps, die hier am Feinde liegen. Nun geht es wieder einige hundert Meter vorwärts. Dann aber kommt mörderisches Trommelfeuer der sowjetischen Artillerie. Der Feind greift von der Flanke her an! Von neuem greift die Luftwaffe ein, zerschlägt in kühnsten Sturzflügen die Angriffsstellungen des Feindes. Ein Gegenangriff sichert diese Seite zunächst notdürftig.

Nachmittag ist es schon. Glühend heiß brennt die Sonne den ganzen Tag nieder. Trocken, staubtrocken ist die Kehle. Leer sind die Feldflaschen, nagender Durst quält die Lippen. Und unablässig heult und klirrt das feindliche Feuer, genau, wie drüben unsere Geschosse flammend auseinanderkrachen. Nur sind die drüben hinter Mauern aus Stahl und Beton. Die Erde ist übersät mit Trichtern und Erdbrocken, Menschenleiber liegen herum. Verwundete und in unsere Hände gefallene Bolschewisten kriechen zurück, mitunter Gefangene mit verstörten Gesichtern. Die Nacht verläuft unruhig, an Schlaf ist nicht zu denken. Mit dem Morgengrauen geht es wieder los. Das Trommelfeuer der deutschen Artillerie und wieder insbesondere das Vernichtungswerk der Stukabomben zerbricht die sowjetischen Gegenangriffe. Dann dringen die deutschen Soldaten wieder weiter vor. Aber es dauert noch lange und es kostet wieder wie am Vortage manche harte Kämpfe, ehe gemeldet werden konnte: Wieder eine beherrschende Höhe genommen.

Kriegsberichter Dr. Josef Rieder.

---

nichtveröffentlichte Zusatzprotokoll des Sowjetpaktes bekannt geworden.

In einem Kommentar in der Leitartikelspalte schreibt „Göteborgs Morgenpost" unter der Ueberschrift „Die geheime Zusatzklausel" folgendes:

Die geheime Zusatzklausel zu dem englisch-sowjetischen Pakt wird mit größter Gewißheit ein gewaltiges Aufsehen erwecken. Wir dürfen jedoch darauf hinweisen, daß die diplomatische Quelle, von der wir diese Nachricht erhalten haben — sie ist selbstverständlich, wie es auch in dem Stockholmer Telegramm steht, weder deutsch, noch finnisch! —, sich bei wiederholten früheren Gelegenheiten, bei denen wir in der Lage waren, die Angaben zu kontrollieren, als zuverlässig erwiesen hat. Wir haben deshalb nicht gezögert, das Telegramm zu veröffentlichen, auch wenn wir uns voll bewußt sind, daß es auch außerhalb der Grenzen unseres Landes diskutiert wird.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 24. Juni 1942

Leitgedanke für heute

Unsere Gedanken gehören der Front. Vergesse niemand, daß der Führer selbst zum Kriegshilfswerk für das deutsche Rote Kreuz aufgerufen hat, wenn ein Sammeltag an Herz und Gesinnung des deutschen Volkes appelliert. Zeigen wir der Front bei jedem Anlaß und bei jeder Gelegenheit, daß wir ihrer würdig sind; zeigen wir, daß wir den Sinn der großen umfassenden Kameradschaft verstanden haben, zeigen wir Liebe, zeigen wir Dank!

Freigegebene Punkte

Die Spinnstoffsammlung machte auch dem letzten Verbraucher klar, in welch engem Zusammenhang die Erzeugung und Wiedergewinnung der Spinnstoffe mit der Fertigung neuer Bekleidung steht. Auf lange Sicht müssen die für die Textilwirtschaft verantwortlichen Stellen von der Zellwolle, vom Flachs und von der Reißwolle bis zur Lagerhaltung im Textilhandel planen, damit der Verbraucher mit den Punkten seiner Kleiderkarte im Laden auch die Artikel vorfindet, deren er dringend bedarf. Im Kriege kommt der zivile Verbrauch erst in zweiter Linie; den Vorrang hat der Wehrmachtsbedarf. Auch hier lassen sich Abnutzung und Verschleiß nicht genau vorausberechnen, so daß Ueberraschungen nicht ausbleiben können. Nur mit großer Vorsicht können die lenkenden Stellen daher ihre Dispositionen treffen, sie müssen immer darauf bestehen beträchtliche Reserven in der Hinterhand zu halten. Deshalb hatte man bei der Ausgabe der dritten Reichskleiderkarte im vorigen Herbst auch den Geltungstermin für die letzten zwanzig Punkte offen gelassen. Für den Verbraucher brachte das natürlich eine gewisse Unsicherheit mit sich; für größere Anschaffungen wie einen Anzug oder ein Kostüm muß er seine Punkte auf lange Sicht einteilen. Nun sind diese Zweifel behoben worden. denn mit dem 1. November werden auch die letzten zwanzig Punkte der Reichskleiderkarte gültig, so daß auch Punkte für die Weihnachtseinkäufe gesichert sind. Für ein größeres Stück allerdings muß man die bereits vorher fällig werdenden Abschnitte aufsparen. Da die Gültigkeit der alten Kleiderkarte nochmals um ein ganzes Jahr bis Ende August 1943, verlängert worden ist, kann mancher Kunde in Ruhe warten, bis er die ihm zusagenden Stoffe und Kleidungsstücke im Einzelhandel vorfindet.

Die planenden Stellen aber müssen noch weiter denken. Schon jetzt wird mit den Vorbereitungen für die vierte Reichskleiderkarte begonnen. Für den Verbraucher freilich liegt die Zeit wohl noch recht fern, in der er diese neue Kleiderkarte für seine Einkäufe brauchen wird. Zunächst muß für die Truppen aller Wehrmachtsteile ein ausreichender Kleidungsschutz im Winter bereitgestellt werden. Erst nach der Deckung des zivilen und militärischen Bedarfes für Winterkleidung wird sich übersehen lassen, was dem zivilen Verbrauch in Zukunft zugebilligt werden kann. Sicher aber ist schon jetzt, daß sich das Punktsystem mit seiner weitreichenden Konsumfreiheit bewährt hat. Diese elastische Form der Verbrauchslenkung wird auch für die vierte Reichskleiderkarte beibehalten werden, wenn sie auch im einzelnen vielleicht manche Aenderung bringen wird. Sa.

Amt Betzdorf

Besucht die pol. Versammlung morgen abend

Auf die Wichtigkeit der pol. Versammlung am Donnerstag abend, in der Pg. Dr. Knierjem aus Frankfurt (Oder) spricht, werden alle Vg. noch einmal hingewiesen.

Arbeitsscheuer wurde abtransportiert

Ein von seiner Arbeitsstelle entlaufener poln. Zivilgefangener der aufgegriffen werden konnte, wurde gestern nach Koblenz in Gewahrsam gebracht.

Kein Feuer im Walde

Auch in diesem Jahr sollen nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers die Lehrer aller Schularten im Unterricht und bei sonstigen Gelegenheiten Verständnis bei der Schuljugend dafür wecken, daß durch fahrlässiges Verhalten dem Volksvermögen schwerer Schaden zugefügt werden kann. Hierbei ist auf die zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden ergangenen Bestimmungen erneut hinzuweisen.

Raucherkarten für Soldatenfrauen

Nach einer reichseinheitlichen Regelung erhalten Frauen unter 25 Jahren die Raucherkarte bei ihrem zuständigen Wirtschaftsamt, wenn sie nachweisen, daß ihr Ehemann Angehöriger der Wehrmacht oder eines gleichgestellten Verbandes ist. Frauen über 55 Jahre erhalten ebenfalls die Raucherkarte, wenn sie nachweisen, daß sie einen oder mehrere unverheiratete Söhne bei der Wehrmacht oder einem gleichgestellten Verband haben.

Offenhaltung von Handwerksbetrieben

Der Regierungspräsident in Koblenz hat mit sofortiger Wirkung folgende Anordnung erlassen. Die Inhaber von Handwerksbetrieben im Regierungsbezirk Koblenz sind verpflichtet, ihre Betriebsstätten während der für den Verkehr mit den Kunden vor dem Kriege allgemein üblich gewesenen Betriebszeiten offen zu halten. Verboten ist hiernach vor allem die halbtags- und tageweise Schließung von Handwerksbetrieben, soweit sie nicht — wie z. B. auf dem Lande während der Erntezeit — vor dem Kriege bereits üblich war. Ausnahmen von der Offenhaltungspflicht, zugleich für die mit der Werkstatt räumlich verbundenen Verkaufsstellen, können auf Antrag in der Stadt Koblenz der Oberbürgermeister, im übrigen die Landräte auf Widerruf zulassen, wenn besondere Verhältnisse es erfordern und die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt ist. Von dem Werkstattbetrieb räumlich getrennte Verkaufsstellen unterliegen den allgemeinen Bestimmungen über den Ladenschluß. Die zugelassenen besonderen Offenhaltungszeiten sind durch Aushang an gut sichtbarer Stelle bekannt zu machen. Die Anordnung gilt nicht in Notfällen; Abweichungen in Notfällen sind jedoch — von einmalgen Störungen kürzerer Dauer abgesehen — spätestens am folgenden Tage der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Hauptlehrer Jakob Rath †

Betzdorf-Bruche. Aus Koblenz-Lützel erreicht uns die Nachricht, daß dort am 19. Juni unser langjähriger Lehrer Jakob Rath im Alter von 68 Jahren nach längerer Krankheit gestorben ist. Diese Trauernachricht, an der die ganze Dorfgemeinschaft von Bruche aufrichtigen Anteil nimmt, läßt die Erinnerung an ein schaffensreiches Leben lebendig werden. Vier Jahrzehnte stand Hauptlehrer Rath, der um die Wende des Jahrhundert von Dauersberg nach hier kam, im Dienste der Jugenderziehung. Als geachteter Lehrer, der nicht nur aus der Fülle seines reichen Wissens, sondern auch von der Güte seines Herzens und der Lauterkeit seines Charakters allen mitgab, die ihm als Schüler zu Füßen saßen, lebt er im Gedächtnis des ganzen Dorfes weiter und alle die von dem Ableben hören, werden im Geiste einen Augenblick an seinem Grabe weilen, um ihm zu danken, für alles Gute, was er ihnen auf den Lebensweg mitgegeben hat. Der Name Jakob Rath wird in der Dorfgeschichte von Bruche fortleben, denn mit ihm verbindet sich eine Epoche auf dem Gebiet der schulischen und komunalen Entwicklung, an der er nicht unwesentlichen Anteil hatte. Die Heimat sendet ihrem toten Lehrer einen letzten dankbaren Gruß. Möge er in Frieden ruhen.

Jahresrückblick und Ausschau im Wissener Schützenverein

=) Der Wissener Schützenverein hielt im Saale der Bürgergesellschaft seine ordentliche Hauptversammlung ab, die ein aufschlußreiches Bild von der emsigen Arbeit gab, die trotz des Krieges geleistet wurde. Nach einer kurzen Begrüßung hielt Vereinsführer Franz Becker einen Rückblick auf die gewaltigen Taten unserer unvergleichlichen Wehrmacht an allen Fronten. Trotz mancher Erschwernisse habe der Verein die ihm zugewiesenen Aufgaben auch im abgelaufenen Geschäftsjahr voll und ganz erfüllt. So könne die sportliche Bilanz, trotzdem rund zwei Drittel der aktiven Schützen unter den Waffen stehen, wiederum als gut bezeichnet werden und die Zahl der inaktiven Mitglieder habe sich gegenüber dem Vorjahre erfreulicherweise auch gesteigert. Damit sei der Beweis gebracht, daß die Wissener Bürgerschaft dem alten Heimatverein — auch ohne Schützenfest — in schwerer Zeit die Treue halte. Hierfür gebühre allen Beteiligten herzlicher Dank. Wie aus den weiteren Darlegungen aus dem Geschäftsbericht hervorging, hat sich der Verein im Jahre 1941 an allen angeordneten Wettkämpfen beteiligt und zwar mit folgenden Ergebnissen: Vereinsmeisterschaft am 25. Mai 1941: 3. Stelle im Kreis; Vereinsmeister: Schützen: Hubert Hombach 142 R., Altschützen: Osk. Reifenrath, Wissen, 147 R. Unterkreis- und Kreismeisterschaft, Klasse D: Schützen: Bestmannschaft 544 R. (Hub. Reuber, Karl Kreit, Hub. Hombach, Wilh. Hoffmann) sowie 5. und 7. Stelle mit 489 bezw. 476 R Altschützen: Unterkreis- und Kreismeisterschaft 512 R. (Arnold Mörsch, Osk. Reifenrath, Jos. Kreit, Franz Becker), Einzelkämpfe: Schützen: Kl. D.: Unterkreis- und Kreismeisterschaft (mil. Anschlag) Wilhelm Hoffmann, Alt-Schützen: Oskar Reifenrath. Beim Kreiswanderpreisschießen, an dem sich 31 Vereine beteiligten belegte Wissen mit zwei Mannschaften den 13. und 16. Platz (636 und 625 R.) Wie aus dem Geschäftsbericht weiter hervorging, konnte die Schützenhalle für andere Verwendungszwecke nutzbringend vermietet werden. Neben den geldlichen Einnahmen hat der Verein auch die garantierte Gewißheit, daß die Halle auch in bester Weise instand gehalten wird und in gutem baulichem Zustand bleibt. Wie der Vereinsführer betonte, ist die Vereinsführung bemüht geblieben, den Verein in seinen Leistungen trotz der Zeitverhältnisse zu erhalten sondern auch Bestand und Vermögen zu sichern. Hierfür gebühre allen herzlicher Dank, die in irgendeiner Weise dazu geholfen hätten. Nach dem Jahresrückblick durch den Vereinsführer verlas dann Schriftwart Josef Rick die Niederschriften der vergangenen Jahre. Kassenwart Heinrich Bender erstattete einen ausführlichen Bericht über die finanzielle Lage des Vereins und Schützenkamerad Hub. Reuber einen solchen über die Schießkasse. Der Jahresbeitrag wurde für 1942 auf 2 RM festgesetzt. Zum Schluß gab der Vereinsführer noch verschiedene Anordnungen und Eingänge allgemeiner Art und solche über das Schießen im Besonderen bekannt. Er verfehlte nicht der Kriegerkameradschaft Wissen herzlich zu danken für die bereitwillige Zurverfügungstellung des Schießstandes Brückhöfe, wodurch den Schützen die Möglichkeit gegeben werde, die Uebungen und Wettkämpfe überhaupt durchzuführen. — Schützenkamerad Hammerschmidt stattete dem Vereinsführer und dem Beirat die Anerkennung und den Dank des Vereins für die geleistete vorbildliche Arbeit ab. Mit dem Treuegruß an den Führer und die Wehrmacht wurde die Hauptversammlung geschlossen.

1680 Mk. brachte das Wunschkonzert

Scheuerfeld. Schon in diesem stattlichen Betrag drückt sich der Erfolg aus, der dem Wunschkonzert des Musikvereins Scheuerfeld, das auf Veranlassung der Ortsgruppe der NSDAP durchgeführt wurde, beschieden war. Aber nicht nur die geldliche Seite verdient gewürdigt zu werden, sondern auch die musikalische Leistung, die auf vorbildlicher Höhe stand. Kapellmeister v. Weschpfennig hatte seine Kapelle noch durch einige Musiker vom RAD Siegen verstärkt und bot mit 21 Musikwerken eine reiche Auswahl für jede Geschmacksrichtung: Märsche, Konzertweisen, Walzertakte, Ouvertüren und Perlen klassischer Musik. Mit der unterhaltenden Seite der Veranstaltung und dem schönen Opfergeist paarte sich dann noch eine Ansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Blum, der auf die schicksalsschwere Entscheidung hinwies, die unsere Soldaten jetzt erkämpfen, während die Heimat treu beschützt ihrer Arbeit nachgehen könne. Wenn das Opfer zum Wunschkonzert schon ein kleiner Dankesbeitrag für unsere Soldaten sei, so dürfe die Heimat jedoch nie in ihrer weiteren Opfergesinnung erlahmen, denn alle auch noch so groß scheinenden Opfer wägen das nicht auf was die Front einsetze an Blut und Leben. So verband sich mit dem Konzert zugleich auch ein Weckruf an die Bevölkerung.

Amt Wissen

Rentenzahlung bei der Post

=) Beim hiesigen Postamt und in Niederhövels-Eupel werden die Militärrenten am Montag, den 29. Juni und die Invaliden- und Unfallrenten am Mittwoch, den 1. Juli ausgezahlt.

Hochbetagt

=) Am Donnerstag, den 25. Juni vollendet im benachbarten Hausen der Invalide Heinrich Görgen sein 77. Lebensjahr. Der alte Herr ist körperlich verhältnismäßig noch recht rüstig und geistig außerordentlich rege. Wir übermitteln ihm herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Die Schlierseer Bauernbühne kommt

Mit einer Anzahl lustiger Spielabende wird die Schlierseer Bauernbühne in den nächsten Tagen an verschiedenen Orten unseres Kreises auftreten. Am 26. in Wissen, am 27. in Hamm, am 28. in Niederfischbach und am 29. im Kirchener Rei.-Lazarett. Die Bauernbühne bringt das vom Film her bekannte derbkomische und unterhaltsame Volksspiel „Der Ehestreik". Im Juni kommt wieder an mehreren Tagen das große Gauvarieté.

Amt Hamm

80 Jahre alt

=) **Oettershagen.** Am morgigen Donnerstag kann Frau Witwe Christian Klein, Wilhelmine geb. Keuser von hier ihr 80. Lebensjahr vollenden. Wenn sich bei der Hochbetagten auch körperlich die Last der Jahre bemerkbar macht, so kann sie sich immerhin noch mit leichteren Hausarbeiten beschäftigen. Geistig ist Frau Klein, die sich in der Bevölkerung größter Beliebtheit erfreut außerordentlich frisch geblieben und so verfolgt sie das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Unsere Geburtstagsgrüße verbinden wir mit den besten Wünschen und in der Hoffnung sie noch recht oft zum Geburtstag gratulieren zu können.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

18) Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Es war mittlerweile Abend geworden. Die Wolkendecke hatte sich gelockert, zwischen geballten grauen Streifen am Horizont kam die Sonne hervor. Es war ein schönes Wandern in der klaren, frischen Luft, die sehr durchsichtig geworden war: Wie mit der Schere geschnitten standen die Berge, jeder Fels war zu erkennen, jeder Baum schien greifbar nahe aus den blauen Hängen zu wachsen. Statt auf dem geraden Wege zur Pension schlug ich einen Nebenpfad zum Seewald ein. Kam ich hier nicht am „Haus Elisabeth" vorbei? Doch, es war so. Ich erreichte es, als eben die ersten Schatten der Dämmerung zwischen die Tannen fielen. Es war sehr still im Wald, nur das leise Ticken der aus den Aesten niederfallenden Tropfen unterbrach die feierliche Ruhe. Das weiße Haus lag märchengleich inmitten seiner einsamen Umgebung. Heute waren alle Läden vor den Fenstern, selbst die im ersten Stock schienen fest verschlossen. Eine Amsel saß auf dem Dachfirst und flötete ihr Abendlied. Mich hätte es nicht verwundert, wenn plötzlich, wie auf Böcklins Bild, die Zweige sich geöffnet hätten und zwischen ihnen das Einhorn erschienen wäre, das dem Märchen zum schweigenden Ritt durch den Wald diente . . . Merkwürdig, es lag tatsächlich so etwas wie der Hauch seltsamer Verzauberung um das verlassene Haus. Hierher müßte ich einmal mit Doris gehen, dacht ich.

Ich weiß nicht, wie lange ich vor dem Hause gestanden und an das und jenes gedacht hatte. Vielleicht waren es nur fünf Minuten, vielleicht war es eine halbe Stunde. Langsam ging ich weiter. Jetzt sah ich auch den See in seiner ganzen blauschimmernden Schönheit vor mir liegen. Kein Windhauch bewegte das weite Wasser. Gestern beim Baden — da, waren das nicht Stimmen? Die klare Abendluft hatte ihren Klang weither getragen. Ich trat, als müsse das so sein, hinter einen der Baumstämme zu Seiten des Weges. Jetzt auch sah ich, daß hier ein Mann und eine Frau näher kamen, aber es war schon so dunkel, daß ich sie erst genau erkannte, als sie an mir vorübergingen: Zweifellos waren es Herr Lutz und Hanne Klöff.

„In Geldingen muß man vorsichtig sein", vernahm ich seine Stimme, obgleich er sehr gedämpft sprach. „Aber wenn man Gelegenheit hat, ein Kapital zu verdoppeln, so sollte man doch zugreifen. Man sollte das erst recht tun, wenn man seine Sache in den guten Händen eines ehrlichmeinenden Freundes weiß. Glauben Sie mir, Fräulein Hanne, daß es nur zu Ihrem Besten ist. Ich verbürge mich —" Das weitere konnte ich nicht mehr verstehen. Ich wartete, bis das Paar verschwunden war, dann erst trat ich selbst wieder auf den Weg zurück. Erst jetzt kam es mir zu Bewußtsein, daß die beiden Arm in Arm gegangen waren.

Besuch für Doris

Ich saß auf der Veranda und wollte eben zu einem Nachmittagsschläfchen die Augen schließen — es war gerade beschämend, wie oft mich hier die Lust zu einem kleinen Schlummer überkam; es mußte auf das Klima zurückzuführen sein —, als ich aus dem Park herauf Stimmen hörte. Die eine davon gehörte zweifellos Fräulein Lindner, die andere einem Mann, der nun auch in den Gesichtskreis meiner Augen kam. Leider sah ich ihn nur von rückwärts. Wieder fühlte ich den kleinen, schmerzenden Stich in der Herzgegend, der sich dummerweise immer dann bemerkbar machte, wenn ich die schöne Musikstudentin mit einem Mann zusammen sah. Wer war er? Niemand aus der Pension, das stellte ich bald fest. Also hatte Doris Besuch bekommen. Auch das noch! Wahrscheinlich so ein Freund vom Konservatorium her, der angeblich für Musik schwärmte und das hübsche Fräulein meinte. Da war ich natürlich ausgeschaltet, mit einem Studenten der Musik konnte ich natürlich einer Doris Lindner gegenüber nicht konkurrieren.

Dich hat es ja schön erwischt, gestand ich mir ingrimmig. In jedem Mann siehst du einen Rivalen. Was hieß übrigens Rivale? Liebte ich sie etwa —?

Ich verweigerte mir selbst die Antwort. Jedenfalls war es mit meinem Mittagsschlaf vorbei. Ich schob verärgert den Liegestuhl in die Ecke. Wenn der Oberst hier gewesen wäre, dann hätte ich trotz der Wärme eine Partie Schach vorgeschlagen um auf andere Gedanken zu kommen; aber Aldringer hatte wieder einmal meine Base für sich beschlagnahmt und war mit ihr und Fräulein Klöff nach dem jenseitigen Seeufer gefahren. Wer hinderte mich, auch in den Park hinunterzugehen und mir einmal den Fremdling anzusehen, der sich so jäh in die beschauliche Stille der Pension gewagt hatte? — Gesagt, getan. Mit der gleichgültigsten Miene der Welt spazierte ich über die gepflegten Wege. Da saßen sie, unter jener Buche, die damals Doris und mein Gespräch über Literatur und Musik gehört hatte. Der Mann war nicht mehr jung, wahrscheinlich schon über vierzig, vielleicht auch älter — seine Haare schimmerten weiß —, sah aber ausgezeichnet aus und konnte durchaus so einem jungen, unerfahrenen Ding gefährlich werden.

Er hatte mich gesehen. Merkwürdigerweise stand er auf und ging auf mich zu. „Wenn mich nicht alles täuscht, dann sind Sie Herr Bergmeier", sagte er liebenswürdig, wobei er mir die Hand entgegenstreckte. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen."

„Aber woher —"

„Ach so. Na, meine Tochter schrieb mir bereits mehrfach und so genau von Ihnen, daß ich Sie mir in Gedanken schon so ähnlich vorstellte —"

„Papa —!" rief Doris, und ich sah, daß sie einen feuerroten Kopf bekommen hatte. „Papa! — Was erzählst du da —!"

„Nichts als die Wahrheit", Herr Lindner lachte. „Wie gesagt, ich freue mich. Es kommt selten vor, daß das gute Kind", er wies nach der erneut Errötenden, „daß das gute Kind so viel über einen Menschen mitteilt. Doris! Wo läufst du denn hin?" Dieser letzte Satz war der Tochter nachgerufen, die im Eiltempo auf das Haus zustrebte. Wieder einmal war ein Buch, diesmal in Blau gebunden, auf dem Liegestuhl geblieben.

„Ich glaube, Doris schämt sich! Das ist das erstemal, daß sie so mir nichts dir nichts davonrennt!" staunte der ältere Herr, der übrigens einen gepflegten und sympathischen Eindruck machte. „Na, soll sie. Bitte, Herr Bergmeier, nehmen Sie doch Platz — vorausgesetzt, daß es Ihre Zeit erlaubt."

Selbst das wichtigste Vorhaben hätte mich in diesem Augenblick nicht davon abgehalten, der freundlichen Einladung Folge zu leisten. „Wir sind ja Kollegen", begann er. „Sie haben an der Technischen Hochschule in München und Gießen studiert, wenn ich recht unterrichtet bin — übrigens auch eine Weisheit, die aus den Briefen meiner Tochter stammt —, ich bin in Darmstadt und Berlin, obgleich ich geborener Altbayer bin. Der Sprung von Berlin nach dem Bayerischen Wald war dann vielleicht ein wenig groß — Sie wissen doch, daß ich dort eine kleine Fabrik besitze?. Aber ich habe ihn nie bereut. Es kommt nicht oft vor, daß ich in München zu tun habe, die Arbeit im Betrieb läßt wenig Zeit. Nun aber wars doch einmal der Fall, und da wollte ich bei dieser Gelegenheit Doris besuchen. Sie hat er ausgezeichnet erraten." Herr Lindner schloß mit einer Handbewegung Haus, Garten und See zusammen. „Ich freue mich für das Kind. Sie nimmt ihr Studium sehr ernst — und das ist das einzige, was mich mit diesem Studium ein klein wenig versöhnt —"

„Ich habe bereits einmal Gelegenheit gehabt, mit Fräulein Doris über Musik zu sprechen", warf ich ein, „leider treffe ich sie, obgleich wir im gleichen Hause wohnen, nur selten. Manchmal habe ich sogar den Eindruck, als ob sie mit Absicht allein sein wollte —"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

DAF., Ortsgruppe Betzdorf. Zu der Mitarbeiterbesprechung der NSDAP am Mittwoch, den 24. Juni um 20 Uhr im Parteiheim haben die Mitglieder des Stabes, die Block- und Zellenobleute, die Betriebswalter und -Warte sowie die selbständigen Gewerbetreibenden und Handwerker zu erscheinen. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Amt Kirchen

Wehbacher Sänger auch im Krieg leistungsstark

Wehbach. Der MGV Wehbach veranstaltete am Sonntagabend im Saale Böhmer ein wohlgelungenes Konzert. Mit über dreißig Sänger konnte der Verein sein erlesenes Programm unter der sicheren Stabführung von Musikdirektor Bertram-Siegburg, durchführen. In der Begrüßungsansprache gab der Vereinsleiter R. Eisel bekannt, daß weitere 45 Sänger im Felde stehen und daß durch Krankheit und Sterbefall einige Sänger verhindert seien. Wie wir aber feststellen konnten, tat das dem Chor keinen Abbruch, weil trotzdem ein guter Stimmenausgleich vorhanden war und jeder Sänger sich bemühte, den vielen Zuhörern im vollbesetzten Saal formvollendete Lieder vorzutragen. Mit dem Mozartschen Liede: „Weihe des Gesangs" und „Dir möcht ich diese Lieder weihen" von Kreutzer führte sich der Chor gut ein, woraus zu erwarten war, daß auch die übrige Gesangfolge die Zuhörer mitriß. Besonders gefiel im ersten Teil der Chor „Wogender Rhein", eine Komposition von Dirigent Bertram und „Zu ihren Füßen" v. Otheglaven. Der zweite Teil brachte volkstümliche Weisen, die ebenso mit Aufmerksamkeit verfolgt wurden, wie der erste Teil und stets mit starkem Beifall quittiert wurden. Als Mitwirkende waren Frau Konrad-Siegburg, Sopran und Frl. Ruth Rehmann-Bonn, Geige, gewonnen. Der Verein hatte damit einen sehr guten Griff getan. Bei Frau Konrad waren wohl die meisten Zuhörer überrascht über ihr natürliches, ungekünsteltes, aber desto wirkungsvolleres Auftreten. Bei jedem neuen Liede wurde sie lebhaft begrüßt und die vielen Dankesbezeigungen waren voll verdient. In Frl. Ruth Rehmann lernten wir eine junge angehende Künstlerin kennen, bei der es wahrlich nicht nötig war, „den Daumen zu halten", wie sie ganz nebenbei jemand bat. Sie meisterte ihr Instrument mit Bravour und die Doppelgriffe und Oktaven gelangen ihr in lobenswerter Weise. Beide Mitwirkenden gaben dem dringenden Wunsche der Zuhörer auf eine Zugabe nach. Daß Musikdirektor Bertram ein sehr feiner Begleiter auf dem Flügel war, bedarf keiner besondere Betonung, das verstand sich bei dem bekannten Komponisten und Dirigenten von selbst. Den MGV Wehbach kann man beglückwünschen, einen so tüchtigen Dirigenten zu haben. Der gesangliche Erfolg des Konzertes war sehr gut und wenn der materielle Erfolg der gleiche war, dann kann der Chor auf ein schönes Konzert zurückblicken. (Jos. Schlosser.)

Das Korn blüht

Mudersbach. Auch unsere Siegerländer Getreidefelder stehen nun in der Kornblüte. In recht beachtlicher Höhe sieht man die grüne Saat, und die Halme halten stolz ihre Aehren empor. Und wenn der Wind leicht darüber hinstreicht, so neigen sie sich, einer nach dem andern. Da geht ein harmonisches Wiegen und Wogen durch die Felder und es ist, als schlage ein grünes Meer seine gleitenden Wellen. Die Aehren sind behangen mit den Fäden, und nochmal so schön sind sie anzusehen. Als ob sie sich geschmückt hätten zu den Sommertagen, die uns beschert sind, und als ob sie nicht beiseitestehen wollten in der Gemeinschaft der Blüten und Blumen ringsum. Schon leuchtet da und dort aus dem Grün der Halme das dunkle Blau der Kornblume, dem saftigen Rot des Mohns beigesellt. Wir gehen vorüber, ob Bauer oder Städter, und sehen das Prangen der Erde landab und landauf und freuen uns des Wachstums allüberall.

Pol. Versammlung erst Freitag

Niederschelderhütte. Die vorgesehene pol. Versammlung mit Professor Dr. Knieriem in Niederschelderhütte ist nicht wie mitgeteilt wurde heute, sondern erst am Freitag, worauf wir hinweisen.

Zum Schutz der Jagden

§ **Niederfischbach.** Ueber die Schäden, die in den Fluren unserer Gemeinde und auch in den Nachbargemeinden während der letzten Jahre durch Wildschweine angerichtet wurden, ist von den Landwirten schon häufig Klage geführt worden. Bei der Schädlichkeit des Schwarzwildes wurde den männlichen Tieren während des ganzen Jahres keine Schonzeit eingeräumt, nur auf Bachen, die Frischlinge führen, ist die Jagd vom 16. März bis 15. Juni jeden Jahres gesperrt. Die Jagdpächter unserer Jagdbezirke bemühen sich nun die Wildschweine auf den Pirschgängen zu erlegen, um auf den Getreide- und Kartoffelfeldern Schäden zu verhindern. Den Jägern, welche halbe Nächte auf dem Anstand warten, wird ihr Bemühen oft dadurch erschwert, daß Spaziergänger in den späten Abendstunden die Hauberge und Wälder durchstreifen und dadurch die scheuen Tiere, die erst nach einbrechender Dunkelheit ihr Lager verlassen, verscheuchen. Es besteht eine Polizeiverordnung, nach welcher das Betreten der Wälder nach 8 Uhr abends bei Strafe verboten ist. Auf diese Polizeiverordnung wird durch die Jäger hingewiesen.

Oberbergischer Kreis

Markt in Waldbröl

=) **Waldbröl.** Der nächste Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt verbunden mit Krammarkt ist am Donnerstag, den 25. Juni.

Gute Heuernte in Sicht

Morsbach. Der Graswuchs auf den Wiesen und Weiden im Oberbergischen ist infolge der günstigen Witterung sehr gut. Demzufolge verspricht die soeben begonnene Heuernte einen überdurchschnittlichen Ertrag, was umso mehr zu begrüßen ist, als durch die wesentliche Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche im Oberbergischen der Futterrübenanbau flächenmäßig etwas kleiner geworden ist. Durch den guten Graswuchs wird die Differenz mehr als aufgehoben. Auch die Getreidefelder bieten beste Ernteaussichten. Während die Steinobsternte gut zu werden verspricht, ferner Waldbeeren und Gartenbeeren reiche Erträge verheißen, wird beim Kernobst, vor allem bei Aepfeln mit einem teilweisen Ausfall zu rechnen sein.

Der Kampf geht weiter

Ein Jahr Krieg und Sieg im Osten

Von Kriegsberichter Siegfried M. Bistorius

PK. Als der deutsche Soldat am 22. Juni vor einem Jahr nach Osten zu marschieren begann, gab es im Angesicht der gewaltigen Uebermacht an Menschen und Material keinen Augenblick banger Besorgnis oder Angst. Im Gegenteil, die allmähliche Erkenntnis der gegnerischen Kräfte stärkte die innere Bereitschaft und legte allen die heilige Verpflichtung auf, diesen Feind aus dem Nacken Europas zu reißen und seine Kräfte ein für allemal zu zertrümmern. Denn hier ging es um den Bestand des Großdeutschen Reiches, hier ging es darum, Europa vor dem Untergang zu retten.

Der Kampf im Osten verlangte eine Aenderung der Taktik, stellte neue große Aufgaben und Probleme. Hier wurde der Soldat Pionier im unerforschten Neuland. Dieser einmalige militärische Einsatz ging nicht um Raumgewinn allein, sondern vielmehr lag die Entscheidung in der Vernichtung des Gegners. So wurden seine aufmarschierten Massen zerschlagen und sein Material zertrümmert.

Schlacht folgte auf Schlacht, ein Kessel schloß sich nach dem anderen. Es war ein immer wiederkehrender Rhythmus, ein militärisch abgestimmter Dreiklang: Vorstoß, Umfassung, Vernichtung. So ungewöhnlich die Keile und Durchbrüche waren, so gigantisch waren in ihrem Ausmaß die Zangenbewegungen und Einkesselungen, die dem Feind vor jedem neuen Atemholen die Luft abschnürten.

Schon in den ersten Wochen bestand der deutsche Soldat seine große Probe, die Probe auf die moralischen und technischen Kräfte. Denn vor den deutschen Armeen stand etwas Unfaßbares, etwas Unermeßliches. Vor den deutschen Panzern türmten sich überlegene, gewaltige Rüstungen, öffnete sich ein Raum, der ohne Grenzen und ohne Ende schien.

Man kann nicht genug Worte finden, um all das aufzuzeichnen, was der deutsche Soldat und was die deutsche Führung in diesem Krieg im Osten geleistet haben. Natürlich hat auch dieser Kampf Verluste gekostet. Opfer mußten gebracht werden, um den entscheidenden Erfolg zu erzielen. Aber wer könnte einen Krieg auf sich nehmen, der sich nicht im klaren wäre, daß dieser Kampf das Blut braver Söhne des Volkes fordere? Es ist doch im Lebenskampf eines Volkes nur von Bedeutung, ob der Erfolg die Verluste zu rechtfertigen weiß. Und wer hier draußen im Osten gestanden, weiß, daß die Opfer gering, der Sieg aber einer der größten der Geschichte ist.

Die Regenzeit kam mit Wasser und Schlamm, mit frühen Nachtfrösten und vereinzelten Schneefällen. Wege und Straßen wurden morastige Sümpfe, die Räder mahlten in grundloser Erde, Pferde versackten, Stiefel versanken und Motoren arbeiteten sich müde. Fünf lange Wochen warteten Millionen auf gutes Wetter. Nun hatten die Sowjets Zeit, ihre versprengten Kräfte zu sammeln, in überstürzter Eile neue Divisionen aus dem Osten nach vorn zu werfen und Einberufungen älterer Jahrgänge vorzunehmen. Mit ungewöhnlicher Härte überfiel der Winter das Land, und das Kriegsgeschehen mußte sich erneut den Naturgewalten beugen. Die deutschen Fronten wurden den Gegebenheiten des Winters angepaßt.

Jetzt glaubten die Sowjets ihre Stunde gekommen. Jetzt sah Stalin seine große Chance. Und es begann ein Kampf, der alles menschliche Vorstellungsvermögen überschreitet und ohne Beispiel in die Weltgeschichte eingehen wird. Es war nicht nur der Kampf gegen Menschen und Waffen, sondern vor allem auch gegen Schnee und Kälte. Das war etwas Neues für den deutschen Soldaten, der das Vorwärtsstürmen gewöhnt war. Die Front erstarrte, und doch gab es keine Ruhe, keine Kampfpause. Alle Menschlichkeit mißachtend, warf die sowjetische Führung ihre Massen in einen sinnlosen Kampf.

Angriff und Abwehr wechselten einander ab. Immer wieder rannte der Feind gegen die deutschen Stellungen, die doch nur kümmerliche, armselige Löcher waren. Hier und da gelangen örtliche Einbrüche, die den Sowjets nur zum Verhängnis wurden. Zu ungezählten Tausenden häuften sich die frosterstarrten Leichenberge vor den deutschen Linien. Zu Hekatomben türmten sich die Opfer wahnsinniger Kämpfe. Und wieder zwang die deutsche Führung dem Gegner das Gesetz des Handelns auf, und es prägte sich das Wort von der offensiven Verteidigung.

Aber so hart die Angriffe der Bolschewisten die deutschen Armeen auch zu packen versuchten, ein viel größerer und grausamerer Feind war der Winter. Und hier versagt jedes Vorstellungsvermögen der Heimat, die sich wohl noch nie so eng mit den Soldaten verbunden fühlte. Trotzdem lernten die Soldaten härter sein als der Winter; Schnee und Kälte konnten sie nicht bezwingen. Das spürte man auch auf der Gegenseite, denn wütender wurden die Angriffe, immer schonungsloser und brutaler warfen die bolschewistischen Machthaber ihre Massen nach vorn, wo sie im Abwehrfeuer der deutschen Front verbluteten. Allmählich mußte es auch der Welt zum Bewußtsein werden, daß Stalins angebliche Chance in Wirklichkeit gar keine war, denn die Kräfte der Sowjets reichten nicht aus, die deutsche Front ins Wanken zu bringen. Stalin wurde bezwungen und mit ihm sein größter Verbündeter, der Winter.

Der deutsche Soldat hat in diesem übermenschlichen Winterringen das Gefühl der Ueberlegenheit erneut gespürt. Und der Geist, der ihn vor einem Jahr beseelte, ist erhalten geblieben. Denn nicht der Bolschewist allein war sein Gegner, sondern auch der Winter. Und den hat er überwunden! Wir wissen es, und die Welt ahnt es, daß die künftigen Schlachten im Osten die Entscheidung bringen

Fürsorgesprechtage

Die Mütterberatung in Wallmenroth und Scheuerfeld am Donnerstag, den 25. Juni muß ausfallen.

Sterbefälle in der Heimat

Otto Schneider, Euvel, 28 Jahre alt
Heinrich Adolphs, Scheuerfeld, 29 Jahre alt
Richard Michel, Dünebusch, 29 Jahre alt

Wer den Samen guter Lehre in junge Herzen streut, geht vorüber, der Same aber wächst und reift für den Himmel; am Throne Gottes wird er ihn wiederfinden. Nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, starb am 19. Juni, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, im Alter von 68 Jahren, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Vetter

Jakob Josef Rath

Hauptlehrer i. R.

Um ein stilles Gedenken bitten wir alle in seiner alten Heimat Betzdorf-Bruche und Dauersberg.

In tiefer Trauer: **Frau Therese Rath, Kinder und Anverwandte.**

Koblenz-Lützel, München, Friesheim, Castrop-Rauxel, Nordhorn, Brasilien, z. Zt. im Felde und Koblenz-Metternich, im Juni 1942.

Die Beerdigung fand am Montag, dem 22. Juni statt.

Herr, Dein Wille geschehe.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 9.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Karl Stettner

Anna geb. Söhr

versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 71 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer: **Paul Steinebach und Frau** Maria geb. Stettner, **Heinrich Stettner und Frau** Klara geb. Baldus, **Karl Kollasch und Frau** Anna geb. Stettner, **Franz Mockenhaupt und Frau** Hedwig geb. Stettner, **Josef Greb und Frau** Martha geb. Stettner.

Brühlhof, Kirchen, Siegen, Siegburg, Betzdorf, den 22. 6. 1942

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 25. Juni 1942, 9.40 Uhr vom Trauerhause aus statt; daran anschließend das Seelenamt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die vielen schönen Kranzspenden, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir der NS.-Kriegsopferversorgung, der Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher", seiner Dienststelle und Berufskameraden.

Frau Oswald Hoffmann, Maria Magdalena geb. Becker,
Kinder und die übrigen Anverwandten.

Betzdorf und z. Zt. im Felde, im Juni 1942.

Verdunkelt richtig!

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Wer erteilt
Unterricht für Akkordion?
Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.



Einfamilien-Haus
oder großes Haus in Betzdorf und Umgebung zu kaufen oder 5—6 räumige Wohnung sofort zu mieten gesucht. **Frau Wwe. H. Paersens, Köln,** Martin-Luther-Platz 3.

Junge, hochtragende, rotbunte
Kuh
Anfang Juli kalbend, umständehalber zu verkaufen.
Heinrich Steiger, Volperhausen.

Wir haben uns verlobt:

Maria Hombach
Jakob Jordan

Steineberg — Düren/Rhld.

im Juni 1942.

Mädel
welches Lust und Liebe zu Kindern hat, zur Betreuung der Kinder in einem Heim, für sofort oder später gesucht. Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.

Zuverlässige, kath.
Hausgehilfin
die kochen kann, für sofort oder später gesucht. Vorzustellen mittags zwischen 1 bis 2 oder abends zwischen ½7 bis 8 Uhr. **Frau August Wolf, Betzdorf,** Tiergartenstr. 21.

Einige Fuhren
Wiesenheu
zu kaufen gesucht. Kann evtl. auf der Wiese abgeholt werden.
Neutzer, Betzdorf.

Ia Kunstwaben
n Freudenstein- und Normalmaß gegen Bezugschein der zuständigen Ortsfachgruppe sofort lieferbar.
Carl Müller, Betzdorf
Hellerstraße 2.

Größerer Posten
Heu
welches auch von der Wiese abgeholt werden kann,
zu kaufen gesucht.
Wissener Sägewerk
Wissen.

KNORR-
Soße richtig kochen!



Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

4. Spülweiß ohne Chlor Standard

SPÜLWEISS macht die Wäsche klar

Mit Bildergutschein und Wertmarke